

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859

43 (29.5.1859)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 43.

Durlach, Sonntag den 29. Mai

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Alexander von Humboldt.

II.

Auf dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften hat Alexander v. Humboldt Außerordentliches geleistet. Wie Keiner Seinesgleichen hat er sich ein unermessliches Material an eigenen und fremden Beobachtungen, Forschungen und ins Einzelne gehenden Untersuchungen angeeignet, und dieser ungeheuren Reichthum an Wissensschätzen ist von ihm zu großartigen Gesamtanschauungen verarbeitet und zur Ergründung der Gesetzmäßigkeit der Dinge benutzt worden.

Wie er das zuerst in der Botanik gethan und damit eine ganz neue Wissenschaft, die Pflanzengeographie geschaffen hat, so that er weiter ausgreifend später in dem Versuche einer physischen Erdbeschreibung, die ihn endlich zu dem kühnen Gedanken einer Weltbeschreibung führte, welche in einem Gesamtbilde alles Geschaffene im Erd- und Himmelsraume, so weit es unsere Zeit erkannt hat, umfassen sollte. Das ist sein Weltbuch, der Kosmos geworden. Lange trug er sich mit dem Gedanken dazu, und erst spät, in einem Alter, wo andere Menschen stumpf und müde sich ins Grab legen, begann er mit Jugendmuth und Manneskraft die Ausführung des Werkes, das allein seinen Namen unsterblich machen mußte. In seinem 76. Jahre erschien der erste, im 89. der vierte Theil des Werkes, — am fünften, letzten hat er bis kurz vor seinem Tode gearbeitet und jedenfalls ist derselbe in der Hauptsache beendet. Für jeden Gebildeten verständlich und doch streng wissenschaftlich stellt Humboldt in diesem Buche die Naturgesetze fest, soweit es möglich, deutet mit Offenheit und weiser Zurückhaltung an, was noch ungewiß oder einer erst künftigen Erkenntniß vorbehalten ist, enthält sich einerseits aller Gefühlschwärmerei, fällt aber andererseits auch nicht in den kläglichen Materialismus unserer Tage, und bewahrt sich eine Anmuth der Darstellung, welche bis zur letzten Seite vor der immer gleichen Frische und Kräftigkeit seines Geistes zeugt. Wie ein wissenschaft-

licher Dom steht das Werk da, in welchem sich jeder empfängliche Mensch geistig und hoch erhoben und mächtig angeregt fühlt, während zugleich der wissenschaftliche Sachkenner die unermessliche Fülle des verwendeten Materials anstaunen und als Fundgrube benutzen mag.

Und dieser Heros der Wissenschaft war zugleich ein überaus edler und vortrefflicher Mensch. Ueber seine Milde und Humanität wie über seine Herzengüte und Dienstbereitschaft ist nur eine Stimme. Der Grundton seines Wesens war reinste Liebe. Mit ihm verband sich ein heller, nur im Lichte der Wahrheit sich heimlich sühlender Geist und ein Herz, das für alles Menschlich-Edle und Gute, vornehmlich aber für die Förderung der Wissenschaft in hoher Begeisterung schlug. In die höchsten Kreise gezogen bewahrte er stets eine edle Einfachheit und Anspruchslosigkeit und eine seltene Unabhängigkeit. Heute nennt König und Arbeiter den Namen Humboldt mit hoher Verehrung; — in der Wissenschaft glänzt er als Stern erster Größe. Ueber die ganze Erde geht die Trauernachricht von seinem Tode, — Deutschland aber nennt ihn mit Stolz und Freude seinen Sohn.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Statt Vieh auszuführen, schlachtet man jetzt und versendet — gegen den Sinn des Ausfuhrverbots — das Fleisch ins Ausland.

— Die Soldaten evangelischen Bekenntnisses werden mit neuen Testamenten beschenkt.

Deutschland.

— Ein militärischer Fachmann schreibt: Die erste Entscheidung wird keine Hauptentscheidung sein, mögen die Oesterreicher siegen oder hinter den Tessin und weiter zurückgehen. Eine Hauptentscheidung für die Oesterreicher läge nur in einem großen Siege in der Ebene von Alessandria, dem die Belagerung dieser Festung folgen könnte; eine solche für

Der Dreizehnte.

Erzählung von Fr. Gerstäcker.

Im Hotel de Pologne in P. saß eine fröhliche Gesellschaft von jungen und älteren Leuten am Sylvesterabend beisammen, und wie die Mitternachtsstunde heranrückte, wurden die leeren Weinflaschen hinausgeschafft, und eine mächtige Bowle dampfte bald inmitten des runden Tisches, ihr süßes Aroma durch das wohl durchwärmte Zimmer sendend. An der einen Wand stand eine gewaltige alte Schlaguhr in ihrem Nußbaumgehäuse, und der Zeiger deutete fast schon auf die zwölfte Stunde.

„Jetzt die Gläser gefüllt!“ rief da ein junger blühender Mann, ein Arzt, den Schöpfer ergreifend und das dampfende Getränk in die ihm dargereichten Gläser gießend. „Das neue Jahr darf uns auch nicht eine Sekunde Zeit abgewinnen, und wohlgerüstet wollen wir's empfangen.“

„Halt — da fehlt noch ein Glas!“ sagte der ihm gegenüber Sitzende, ein junger Jurist. — „He, ein Glas her, Kellner!“ rief der Arzt; „unser Assessor Holler schwimmt sonst trocken ins neue Jahr hinein.“ — „Bitte um Verzeihung, Herr Doktor,“ verteidigte sich aber der Kellner, „ich habe dreizehn Gläser auf den Tisch gestellt.“ — „Dreizehn?“ lachte der Hauptmann von Histo, der neben dem Doktor saß; „so sind wir wirklich dreizehn heut Abend beisam-

men?“ — „Wahrhaftig!“ bestätigte der Doktor Malwig, der die Kameraden rasch überzählt hatte, „dreizehn, und hier neben der Bowle steht das fehlende Glas!“

„Würfel her!“ rief da der Hauptmann; „zum Henker auch, wenn Einer dies Jahr von uns abfahren muß, wollen wir wenigstens wissen, wer es ist.“ — „Ja, Würfel! Würfel!“ tobten die lustigen Gesellen, rasch auf den Scherz eingehend, „wir wollen den Dreizehnten answürfeln!“ — „Aber erst den Gruß ans neue Jahr!“ rief mahnend der Doktor. „Die Uhr hat ausgehoben. Geht sie pünktlich?“ — „Auf die Sekunde!“ versicherte der Kellner, indem er die verlangten Würfel auf den Tisch legte. — „Also aufgepaßt!“

Die Männer waren aufgestanden, und die gefüllten Gläser in der Hand, schauten sie schweigend nach der Uhr hinüber, deren Zeiger grad auf zwölf rückte. In athemloser Stille horchten sie auf den ersten Schlag — und auch draußen auf der Straße schien alles der nächsten Minute entgegen zu lauschen.

Da, in demselben Moment, in dem die Uhr zum Schlagen aushub, donnerte ein Schuß vom alten Schloß herüber: „Prost Neujahr! Prost Neujahr!“ jubelten die Becher einander fröhlich zu, die Gläser klirrten aneinander und lautes wildes Leben schien in dem einen Augenblick die Stadt auf tiefem Schlaf geweckt zu haben.

ihre Gegner in einem ähnlichen Siege am Mincio, dem die Belagerung Mantua's folgen könnte; denn Alexandria entscheidet über den Besitz des obern, Mantua mit dem bekannten unvergleichlichen Festungssystem über den des untern Po-Landes. Die Dinge werden sich langsamer entwickeln als die öffentliche Aufregung erwartet.

— 25,000 Mann Oesterreicher gehen in diesen Tagen durch Bayern auf der Eisenbahn über Hof und München nach Tyrol. Es ist das Armeekorps des F. M. L. Grafen Lam-Gallas; es führt 80 Geschütze, und der Rest des Korps, darunter 5000 Reiter, folgt demnächst nach. — Nach soeben einlaufenden Nachrichten sind 31,000 Mann mit 80 Kanonen, 3900 Pferden und 590 Stück Fuhrwesen. Der Transport erfolgt in Extrazügen und zwar täglich 6—7.

— Das österreichische Heer ist im Frieden 400,000 Mann stark, im Krieg 800,000 mit 1344 Geschützen, ungerchnet die Reservisten. Das preussische Heer zählt im Frieden 160,000 Mann, im Krieg 541,000 Mann mit 1004 Geschützen. Die übrigen deutschen Staaten stellen als Bundeskontingente mit den Reservisten 350,000 Mann. Oesterreich, Preußen und Deutschland zusammen können also ohne große Mühe 1½ Million Streiter aufstellen, eine ungeheure Macht, dreimal so stark als die Frankreichs.

— Kossuth und Napoleon werden sich nächstens die Hände schütteln und gute Freunde werden. Kossuth erzählte den aufstrebenden Engländern in einer Volksversammlung, es sei immer so gewesen, daß Tyrannen den unterdrückten Völkern die Freiheit gebracht hätten, es dürfe sich daher Niemand an Napoleon stoßen. Die Freiheit, die den Italienern recht sei, sei den Ungarn billig und er werde daher nächstens nach Italien gehen und für die ungarische Freiheit mit Bewilligung Napoleons wirken. Napoleon und Rußland wollen auf den neu zu errichtenden Thron Ungarns einen russischen Prinzen setzen — und Kossuth?

— Wenn es wahr, daß Metternich die jetzige Form des Bundestags nicht mehr für passend und die Umwandlung der absoluten Monarchie Oesterreichs in eine ständische für nothwendig erachtet hat, so wollen wir seinem Rathe Glück wünschen.

— Die deutschen Ultramontanen, d. h. Römlinge, setzen Himmel und Hölle in Bewegung angeblich für Oesterreich, ganz sicher aber für Rom und gegen Napoleon. In München und überhaupt in Bayern hezten sie gegen Preußen und den König Max zugleich. Sie zeigten sich unermüdet in böswilligen Erfindungen. König Max sollte mit Napoleon eine geheime Zusammenkunft gehabt haben, die Rheinpfalz sollte an Frankreich verkauft sein u. s. w. In den Wirthshäusern unterhielt man sich über Einsetzung einer bayerischen Regentenschaft. Der König ließ den Münchener Bürgermeister kommen und sich Auskunft über die Gründe der Mißstimmung geben.

Vom Thurm bliesen die Stadtmusikanten einen Choral, der gar eigen und wunderbar gegen die noch forttönenden Böllerschüsse des Schlosses abtand; auf der Straße, ja aus den Fenstern heraus riefen die Leute einander ihr freundliches grüßendes Prost Neujahr! auf und nieder. Hell erleuchtete, von Lichtern strahlende Räume wurden der dunklen heiligen, geheimnißvollen Nacht geöffnet. War es doch, als ob Jeder das Bedürfnis fühle, in dieser Minute, der Schwelle eines neuen Zeitabschnitts für ihn, nur wenigstens einen flüchtigen Blick zu den Sternen zu werfen, und manches wenn auch rasche, doch tief gefühlte Gebet stieg mit dem einen Blick zum Himmel auf.

Und bleibt es nicht ein wichtiger Abschnitt unseres Lebens, ein Jahr, ein ganzes langes Jahr? — Wie viele zählen wir, selbst von der Wiege bis zum späten Grabe? Dem längsten Alter sind es immer nur wenige, und von den wenigen ist ein jedes Jahr ein weiterer Schritt dem Grabe entgegen, das vielleicht schon jetzt dicht vor uns liegt. Erleben wir das nächste neue Jahr? — Ist unsere Uhr nicht schon vielleicht in diesem abgelaufen, daß wir den Sand, der uns noch hier verstatet, nach Körnern zählen könnten? — Wir wissen es nicht, denn wohlthätig verhüllet dicke Nacht der Zukunft Walten unserm fragenden, forschenden Blick. Den Schleier können, sollen wir nicht lüften, und Gott hat das

Der Bürgermeister gab an, man (wer?) fürchte, die Universität solle protestantisch gemacht werden; die Leute seien aufgebracht über die vielen Fremden, die der König in seine nächste Umgebung ziehe; von ihnen erhole sich der König in den wichtigsten Dingen Rath. Kurz, es war und ist mit Händen zu greifen, wer das römische Unkraut unter den Weizen des deutschen Nationalgefühls zu säen bemüht ist.

— Unter die Wiener Freiwilligen ist mancher Jude getreten. Einer, der Spieße hat, machte sofort ein Testament und setzte, falls ihm etwas Menschliches widerfahren sollte, seine Kameraden zu Erben ein und seinen Major zum Testaments-Vollstrecker.

— „Ein Gulden“ steht auf den Guldenzetteln. Die Wiener lesen das so: Ein Jeder Napoleon Gehl Unter, Lang Dauert Es Nicht.

— Die preussische Prinzessin Alexandrine soll einem noch unverbürgten Gerüchte zufolge dem Prinzen von Wales, welcher sie in Italien kennen gelernt, bestimmt sein.

— Die Krinoline scheint ein Opfer der gegenwärtigen französisch-deutschen Wirren werden zu wollen. In vielen Städten Deutschlands haben sich Damenvereine gebildet, welche die Krinoline ihrer kaiserlich französischen Eigenschaft wegen nicht mehr tragen und überhaupt keine französischen Luxuswaaren mehr kaufen wollen.

England.

In England findet sich in der gegenwärtigen Krisis „eine Nation von Krämerseelen, die aus Angst und des Profits willen von Neutralitätsfeligkeit überfließt; Staatsmänner, die nicht würdig sind, die Schuhriemen der alten zu lösen; eine Politik, so schwächlich, schäbig und egoistisch feig, wie möglich — Alles halb Linnen, halb Baumwolle.“

— Die Engländer sind neugierig, was die französischen Schiffe im adriatischen Meere machen wollen. Sechs englische Kriegsschiffe sind in den Hafen von Triest, mehrere andere nach Venedig beordert. Daheim machen die Engländer eine Faust in die Tasche, sie beschreiben weitläufig ihre furchtbaren Geschützereien, die Tag und Nacht Kanonen gießen und Kugeln, daß man die halbe Welt in Grund und Boden schießen könnte, wenn man wollte. Sie wollen nur vor der Hand nicht — die Engländer.

Italien.

— Allgemein und groß ist die Spannung, wie sich die neuen gezogenen Kanonen im Kriege bewähren. Die französischen Offiziere sind etwas mißtrauisch und fürchten, daß die gezogenen Läufe sich nach einer kleinen Anzahl von Schüssen zu sehr erhitzen und unbrauchbar werden. Die Schüsse treffen freilich genau auf 2600 Meter.

— In Pavia, wo die Mordelorde seither zur Tagesordnung gehörten, haben die Oesterreicher alle Waffen confiscirt.

gar weise eingerichtet. Darum aber erfüllt auch eine solche Stunde unser Herz — wir mögen noch so ruhig dem unbekannten Jenseits dort entgegenschauen — mit einem eigenen, geheimnißvollen Reiz, und unwillkürlich fast stimmt der Moment uns ernst. Nicht allein ein neues Jahr beginnen wir ja auch mit all seinen Sorgen und Freuden, auch von dem alten müssen wir Abschied nehmen, und manches brachte dieses uns doch, ob froh, ob trübe, auf dem noch die Erinnerung gern verweilt.

Wohl mochte auch manchem der lustigen Schaar, während der Choral draußen vom Thurm tönte und das Krachen der Geschütze die unmittelbare Nähe der bedeutungsvollen Stunde verkündete, ähnliche Gedanken durch die Seele blitzen. Aber alle diese ernstesten Bilder schwanden im Nu, als die Mahnung verhallt war und die Gläser frisch gefüllt worden.

„Glück auf denn für ein neues frisches Leben!“ rief da der Hauptmann, das feine hoch schwingend, „und allen fidelem Kumpanen diesen Becher!“ — „Sie sollen leben, hoch!“ jubelten die Anderen nach. — „Und jetzt die Würfel!“ jubr der Hauptmann fort. „Das ist grade die rechte Stimmung, in der wir uns befinden! Etwas Choral draußen, etwas Böllerschüsse, und ringsum erleuchtete Fenster mit glücklichen, fröhlichen Menschen! Dem allem fehlt nur noch das mythische Geheimnißvolle — denn die ganze Sache wird ein klein

— Im Napoleon'schen Hauptquartier in Italien soll's von Frauen (trotz der klassischen Gegend keine vestalischen Jungfrauen, die das Feuer hüten) wimmeln. Als es einmal in derselben Gegend dem alten Napoleon zu arg wurde, ließ er alle weiblichen Wesen im Lager, die nicht dem nützlichen Stande der Wäscherinnen angehörten, öffentlich auspeitschen und zwei Tagemärsche hinter das Heer zurücktransportiren.

Montenegro.

Fürst Daniello von Montenegro hat bei der Flasche ausgeplaudert, Napoleon habe ihm nicht nur die Krone von Montenegro, sondern auch noch Bosnien und die Herzegowina versprochen, die vorläufig noch den Türken gehören.

Amerika.

Neu-York, 11. Mai. Der „Neu-York-Herald“ sagt, für den Fall, daß England angegriffen würde, stehe eine Allianz zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Aussicht.

Vom Kriegsschauplatz.

Carlasco, 22. Mai. (N. Z.) Ich beile mich, was bisher genau und der Wahrheit getreu über das Gefecht Montebello am 20. bekannt ist, Ihnen gleich mitzutheilen. Ausführlichere Details sollen Sie seiner Zeit erhalten. Die Vorrückung auf Casteggio geschah in folgender Weise: Auf der Hauptstraße von Stradella rückte F. M. L. Frhr. v. Urban vor zur Cotyirung der linken Flanke im Gebirg bis in die Höhe von Verzate, über Barbiano nach Casatisma mit zwei Brigaden (Gaal und Bils), eine Brigade nach Casatisma, die andere nach Robecco, die Reserven, 2½ Bataillone, nach St. M., die Brigade Prinz von Hessen über Verrua nach Brandazzo. Casteggio wurde unter F. M. L. Urban schon um 11 Uhr Vormittags genommen, und er war mit einer Division über Montebello nach Genestrello vorgerückt. In Genestrello fand man sehr lebhaften Widerstand; die braven Jäger des dritten Bataillons, im Verein mit dem Regiment Dom Miguel und zwei Bataillonen Hess, nahmen nichtsdestoweniger im Sturm die Höhen, mußten diese aber, einer sehr bedeutenden Uebermacht weichend, später wieder aufgeben. Der Rückzug dieser mit unaußhaltbarer Eile Vorgedrungenen wurde durch zwei Brigaden gedeckt, Gaal und Bils, von denen die erste auf der Straße und Eisenbahn postirt war, während die letzte Casteggio besetzte. Generalmajor Prinz von Hessen kam nun, da der Feind auch auf der Straße vordrang, ins Gefecht. Hier war der Kampf am blutigsten. Die Uebermacht des Feindes sprach sich hier klar aus, spornete unsere Truppen aber nur zu heftigen Angriffen. Das Infanterieregiment Erzherzog Karl und ein Bataillon Hess haben bedeutende Verluste erlitten; Generalmajor Braun, der auch verwundet wurde, führte die Verstärkung zu. Unter Casteggio wurde

Halt gemacht. Der Feind hatte auf allen Punkten eine solche Uebermacht entwickelt, daß man, der bestimmten Weisung zufolge, das Gefecht um 7½ Uhr Abends einstellte, den Truppen die nöthige Ruhe und Nahrung gönnte, und in der Nacht, ohne von dem sehr hergenommenen Feind belästigt zu werden, den Rückzug über den Po antrat. Die Aufstellung bei Stradella am rechten Po-Ufer und bei Vacorizza am linken wurde vor Tagesanbruch wieder eingenommen.

Der Feind bestand nach Aussage der Gefangenen aus der Division Forey (Franzosen) und einer Piemontesischen Division; das Gros, auf das man im Vordringen stieß, war das Korps Baraguey d'Hilliers. Der Feind (Franzosen) hatte 12 Regimenter Infanterie, einige Bataillone Chasseurs, 1 Regiment Kavallerie, Piemontesen 1 Brigade und das Kavallerieregiment Novara im Feuer, und während des Gefechts langten noch fortwährend Reserven mittelst der Eisenbahn an. Die französischen Truppen kämpften mit außerordentlicher Bravour. Unsere Kavallerie beurkundete auch bei dieser Gelegenheit ihre historische Ueberlegenheit — stehend im Steigbügel sprengten drei Divisionen des Regiments Haller Husaren, den Säbel in der Luft, in die feindliche Reiterei; die piemontesische Kavallerie, die geschlossen in ein Carre des Infanteriebataillons Erzherzog Karl Nr. 3 einbrechen wollte, ließ man bis auf 40 Schritt ankommen, und nur wenige der Reiter fanden nach den heftigen Dechargen ihr Heil in der Flucht. Zahlreiche Lanzen mit ihren blauen Fähnchen der piemontesische Lanciers, die von den Husaren erbeutet und selbst als Waffe gegen den Feind verwendet wurden, wehen heute im Lager des fünften Korps. In Casteggio, das von der Avantgarde, der Brigade Urban's, mit bewunderungswürdiger Schnelle genommen wurde, fand man den Tisch für den piemontesischen Generalstab bereit, begrüßte die angenehme Ueberaschung, und benützte sie natürlich gleich. Glänzend hat sich unsere Artillerie bewährt, von deren wirksamem Feuer sich der Korpskommandant Graf Stadion, der immer dort war, wo die Gefahr am größten, persönlich überzeugt hat. Unter den 300 Todten und zahlreichen Verwundeten beklagen wir leider viele Offiziere, ein Beweis, daß sie stets die Führer ihrer Truppen waren; die Verluste des Feindes müssen die unsrigen bei weitem übertreffen, da er jede Verfolgung beim Abbrechen des Gefechts sorgsam vermied. Von beiden Seiten wurde durch mehr als fünf Stunden mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Tapferkeit gekämpft — und die erste Bekanntschaft, die Frankreichs Heer mit diesen Truppen in diesem Gefecht machte, wird den Führern und Soldaten des feindlichen Heeres wohl die geziemende Achtung für diese Braven einflößen, und ihnen ihre Aufgabe wohl etwas schwieriger erscheinen lassen, als man Anfangs dachte, und vielleicht etwas voreilig großsprechend durch die Zeitungen laut werden ließ.

wenig zu öffentlich getrieben — und dazu sollen uns die Würfel helfen.“

„Hören Sie einmal, lieber Hauptmann,“ sagte da ein Anderer der Gäste, ein Buchhändler Merz, der jenem gegenüber saß, „ich dachte, wir ließen das Würfeln sein; es kommt mir beinahe ein wenig wie Frevel vor, und gerade in der Neujahrsnacht.“ — „Frevel? Bah!“ lachte aber ein Herr von der Bielden, sein leeres Glas wieder der Bowle entgegen haltend. „Eine Frage an das Schicksal steht einem jeden frei; ob aber das nun auch antwortet, ist eine andere Sache! Halloh Doktor, noch einmal gefüllt! Ihre Mischung ist ganz vortreflich, und mögen Sie dies ganze nächste Jahr keine schlechteren Recepte verschreiben und administriren! Als Präsident haben Sie auch den Vortritt. Fangen Sie an!“

„Und wollen wir wirklich würfeln, wer von uns —“ — „Dies Jahr abfährt?“ unterbrach ihn lachend der Assessor; „allerdings! Und das braucht nicht einmal aus Uebermuth zu geschehen. Wir treten dabei gleich jenem albernen Vorurtheil der Masse entgegen, indem wir ihr beweisen, wie unsinnig die Furcht vor der Zahl dreizehn ist.“ — „Das ist recht, Holler!“ rief ihm der von der Bielden zu. „Wir wollen einen Club der Dreizehner konstituiren, wie wir hier beisammen sind, und während wir Einen auswürfeln bleibt der zugleich für das ganze nächste Jahr Präsident.“ — „So

bin ich's auch zufrieden,“ stimmte Malwitz bei. „Der Deutsche thut nicht gern etwas ohne einen Zweck, ohne ein bestimmtes Ziel, und da wir das jetzt glücklich gefunden haben, mögen wir beginnen.“

„Gegen die löbliche Absicht jenem angereimten Vorurtheil entgegenzutreten, habe ich nicht das mindeste,“ nahm da noch einmal Merz das Wort, „aber wenn wir es so nur nicht auf die verkehrte Weise anfangen. Ich weiß nicht, ob die Herren von jenem Schiffsrheber in Amerika gehört haben, der um das ebenso alberne Vorurtheil gegen den Freitag, besonders bei den Seeleuten zu zerstören, ein besonderes Schiff zu dem Zweck bauen ließ. Der Kiel dazu wurde an einem Freitag gelegt, sämmtliche Arbeiter bekamen jeden Freitag ihren Lohn, das Schiff mußte ebenfalls an einem Freitag von Stapel laufen, wurde Freitag getauft und ging natürlich an einem Freitag in See und — wunderlicher Weise hat man nie wieder etwas von ihm gehört, ja weiß nicht einmal, wo und wann es mit Mann und Maus zu Grund gegangen ist. Daß danach jenes Vorurtheil natürlich nur noch mehr befestigt wurde, versteht sich ganz von selbst, und der gute Zweck wurde nicht allein verfehlt, sondern das Uebel noch viel schlimmer gemacht als je gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fertigung und den Verkauf von hölzernen Sohlmaßen betreffend.

Nr. 7023. Um Unrichtigkeiten bei hölzernen Sester und kleineren Maßen vorzubeugen, hat Großh. Ministerium des Innern unterm 6. d. Mts. Nr. 6049 bestimmt, daß solche nur von gespaltenem, mindestens 1 1/2 Linie dickem Holze hergestellt werden dürfen, daß die Sester bei Vornahme der Siche namentlich auf Befolgung dieser Vorschrift zu sehen und überhaupt nur solche hölzerne Sohlmaße zu eichen haben, welche aus starkem und trockenem Holze gefertigt.

Indem man diese hohe Entschliebung zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt man weiter, daß überhaupt das Hausiren mit Maßen, Ausländern nicht gestattet ist.

Durlach den 25. Mai 1859.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Die Aufbewahrung von Asche auf Speichern betreffend.

Nr. 7019. In Folge eines neuerlichen Vorgangs sieht man sich unter Bezugnahme auf S. 8 der Bauordnung für die Landorte (Wochenblatt 1851 Nr. 73) und S. 12 der Bauordnung für die Stadt Durlach (Wochenblatt 1852 Nr. 49) veranlaßt, das polizeiliche Verbot, wornach die Aufbewahrung von Asche auf Speichern und andern hölzernen Böden und in hölzernen Geschirren bei einer Geldstrafe bis zu 5 Gulden untersagt ist, zur öffentlichen Warnung wieder in Erinnerung zu bringen.

Durlach den 25. Mai 1859.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Die Anbringung von Ableitern auf den Kirchen betr.

Nr. 6952. In neuester Zeit sind laut Nachrichten in öffentlichen Blättern Unglücksfälle durch Blitzstrahl vorgekommen und auch in diesseitigem Bezirke hat sich ein solcher an dem Kirchturm in Hohenwettersbach ereignet.

Man macht deshalb die Kirchengemeinderäthe und Stiftungsvorstände auf die Zweckmäßigkeit der Beschüzung der Kirchen durch Anbringung von Blitzableitern wiederholt aufmerksam, und spricht dabei die Erwartung aus, daß zur Anbringung der noch fehlenden Blitzableiter die paratesten Mittel bestimmt werden.

Zugleich bemerkt man, daß die diesjährige Untersuchung der Blitzableiter durch den Visitator, Schlosser Karcher, demnächst vorgenommen werden wird.

Durlach den 24. Mai 1859.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Die Großh. Domänenverwaltung Karlsruhe

wird von den in Selbstadministration stehenden Wiesen den diesjährigen Heugras-Erwachs gegen Bürgschaftsleistung auf Martini d. J. zahlbar, wie folgt, ver steigern:

I.

Am Samstag den 4. Juni 1859, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathshause in Graben von 17 Morgen Wiesen auf der Gemarkung Graben und von 37 Morgen auf der Gemarkung Nusheim.

II.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch den 6., 7. & 8. Juni 1859, Morgens 8 Uhr, im Wirthshaus zum Aergarten bei Karlsruhe von 344 Morgen Wiesen des Kammerguts Gottesau.

III.

Am Donnerstag und Freitag den 9. und 10. Juni 1859, Morgens 8 Uhr, im Hirschwirthshause in Ruppurr von 183 Morgen Wiesen des Kammerguts Ruppurr und von 7 Morgen Hagenichbruchwiesen.

IV.

Am Dienstag den 14. Juni 1859, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathshause in Bruchhausen von:

- a) 77 Morgen Haardtbruchwiesen auf Ettlinger Gemarkung;
- b) 10 Morgen Brühlwiesen auf Sulzbacher Gemarkung und
- c) 4 Morgen Fischweihewiesen auf Malscher Gemarkung.

Dabei wird bemerkt, daß Weiber, welche für ihre Männer und überhaupt Alle, welche für andere Gras steigern wollen, mit einer schriftlichen, vom Ortsvorstand beglaubigten Vollmacht versehen sein müssen.

Karlsruhe den 24. Mai 1859.

Fahrnißversteigerung.

[Durlach.] Aus dem Nachlasse der verstorbenen Karl Wilhelm Dumberth's Wittve hier werden

Mittwoch, 1. Juni,

Morgens 8 Uhr,

im Hause des Schneidermeisters Karl Menert, Kirchstraße No. 5, folgende

Fahrnisse in öffentlicher Steigerung verkauft:
Frauentkleider, Bettwerk, Weißzeug, Schreinwerk und sonstiger Hausrath.
Durlach, 24. Mai 1859.
Bürgermeisteramt.
Wahrer.

Verantwortlicher Redakteur: K. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dups Buchdruckerei.

Schützengesellschaft.

Mittwoch den 1. Juni wird eine bemalte Ehrenscheibe herausgeschossen. Die Vorübungen beginnen um 1 Uhr und die Scheibe wird präcis 4 Uhr aufgesteckt.

[Durlach.] Einem verehrlichen Publikum mache ich die Anzeige, daß ich nun in der Kronenstraße bei Nagelschmied Sauerlich wohne und fortwährend jede Art Kleidungsstücke von Flecken u. reinige, wobei ich bemerke, daß keine dem Stoffe nachtheilige Mittel angewendet werden.

Friedrich Naquot.

Haus zu vermietthen.

[Durlach.] Das Haus in der Herrenstraße Nr. 3, bestehend aus 5 tapezirten, heizbaren Zimmern, 2 Kaminen, mehreren Kammern, Küche, Speicher, Keller, Waschküche, Haus samt Scheuer und Stallung, ist auf den 23. Juli zu vermietthen. Näheres Lammstraße Nr. 5.

Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Hierdurch bringe ich zur Kenntniß des geehrten Publikums, daß ich mich als Drehermeister und Sesselmacher etablirt und in Durlach bürgerlich niedergelassen habe; alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten übernehme ich und werde solche solid und dauerhaft ausführen. Um geneigtes Wohlwollen bittend, werde ich stets bemüht sein, das mir geschenkte Vertrauen durch reelle Handlungsweise zu rechtfertigen.

Dominik Flamm,

wohnt in der Kronenstraße Nr. 42, in Hause des Küblers Kammerer.

Vorzügliche

schwarze Dinte

die Maas 21 kr. bei

Julius Köffel.

Stadt Durlach.

Fruchtpreise v. 28. Mai 1859.	
Das Malter Kernen	12 fl. 3 kr.
" " Haber	6 fl. 12 kr.
Eingeführt wurden	374 Malter.
Aufgestellt waren	481 "
Summe des Vorraths	855 "
Verkauft wurden heute	632 "
" " " " " " " "	223 "

Gestorbene.

- Grödingen.
- 11. Mai: Christoph Mößinger, Rathsbdiener, Chemann, 54 Jahr alt.
- 21. " Johann Martin Arbeit, Steinhauer, Chemann, 37 Jahr alt.
- Hohenwettersbach.
- 10. Mai: Jakob Dörrner, Wittwer, 75 J. alt.
- 11. " Juliane, Ehefrau des Martin Rank, 41 Jahr alt.
- Langensteinbach.
- 16. Mai: Jakob Dänninger, Landwirth, Wittwer, 61 Jahr alt.
- Spielberg.
- 28. April: Philipp Dietrich, Landwirth, Chemann, 58 Jahr alt.
- Untermuschelbach.
- 13. Mai: Georg Schnierle, Landwirth, Wittwer, 61 Jahr alt.
- Wöschbach.
- 8. Mai: Elisabeth, Wittve des Johann Konrad, 67 Jahr alt.
- 17. " Therese, Ehefrau des Florian Konrad, 34 Jahr alt.